

Die Wiederentdeckung des Bündner Komponisten Renato Maranta (1920–1954)

Von Paul Widmer

Das 100. Geburtstagsgedenkjahr des aus Poschiavo stammenden Komponisten Renato Maranta brachte eine Forschungswelle ins Rollen, die ein fast verschollenes musikalisches Gesamtwerk von ausserordentlicher Qualität wieder ans Licht brachte. Es kam zu überraschenden Funden in beiden Zweigen seines kompositorischen Wirkens: Zum einen wurde sein kirchenmusikalisches Hauptwerk *Messa Cristo Re* und zum anderen sein volksmusikalisches Meisterwerk *Canzoniere del Grigioni italiano* in privaten und öffentlichen Archiven wiedergefunden.

Lebenslauf

Renato Maranta erblickte am 14. Juli 1920 als neuntes von vierzehn Geschwistern das Licht der Welt. Er wurde in eine Musikerfamilie hineingeboren, die ihn stark prägte. Sein Vater Riccardo Maranta (1867–1937) war Organist, Schneider und Lehrer in Poschiavo und erhielt seine Ausbildung zu Beginn der 1890er-Jahre an der berühmten Regensburger Kirchenmusikschule, wo das strenge cäcilianische Erbe auf höchstem Niveau gepflegt wurde, sich aber auch langsam postromantischen und zeitgenössischen Stilrichtungen öffnete.

Seine Kindheit verbrachte Renato Maranta nicht nur in Poschiavo, sondern auch in den Südbündner Dörfern Selma (Calancatal) und San Vittore, wo ihm sein älterer Bruder Reto Maranta (1902–2003) als Pfarrer und Propst vor allem nach dem Heimgang des Vaters 1937 eine Art zweite Heimat bieten konnte. Nach Theologiestudien in Rom, Chur und Lugano, wo er sich bereits überaus intensiv mit Musik beschäftigt hatte, nahm er Anfang der 1940er-Jahre ein Musik-



Renato Maranta an der Orgel der Gemeinde Poschiavo in der Collegiata San Vittore Mauro. (Fotograf unbekannt; Quelle: Massimo Lardi/Paul Widmer/Fernando Iseppi/Achille Pola, Renato Maranta – musicista, compositore, uomo di lettere – Studi sull’opera e raccolta di scritti, Chur 2023, S. 17)

studium am Konservatorium Zürich auf, wo damals Rudolf Wittelbach (1902–1972), Volkmare Andreae (1879–1962), Paul Müller (1898–1993) und Johannes Fuchs (1903–1999) unterrichteten, und wirkte als Organist in drei Zürcher Pfarreien, in den Stadtteilen Seebach, Fluntern und Wiedikon. Im Zuge seines Erfolges wurde er von der Prò Grigioni italiano und der Magistralkonferenz des Berninakreises beauftragt, Gesangskurse im Puschlav und im Engadin abzuhalten. Sie wurden eifrig besucht und trugen zur Verfeinerung der musikalischen Kultur in den Schulen, in Kirchen- und Laienchören bei.

Kirchenmusik

Seine Kirchenmusik war einerseits geprägt vom cäcilianischen Erbe seines Vaters, andererseits von neueren Strömungen wie von jener des namhaften Komponisten Lorenzo Perosi (1872–1956), mit dessen Werk er wohlvertraut war, sowie von seinen Zeitgenossen aus der deutschen Schweiz. Seine 1942

komponierte *Messa Cristo Re* war nicht zuletzt auch Ausdruck des Widerstandes gegen die grausamen Anmassungen der totalitären Gewaltherrscher seiner Zeit – analog zur *Missa Christus Rex*, die der holländische Kirchenmusiker Hendrik Andriessen (1892–1981) 1938 komponiert hatte und die während der Besetzung Hollands gleichsam zur Hymne des Widerstandes wurde.

In dieser Messa zitiert Maranta die gregorianischen Hymnen *Christus vincit* und *Lauda Sion Salvatorem*. Maranta, so schreibt der Bündner Musikdozent Stephan Thomas, hat hier wie in seinem übrigen Schaffen eine charakteristische, aber nicht an der damaligen Moderne orientierte Tonsprache gewählt. Die Orgel verleiht eine wichtige Stützfunktion in harmonisch anspruchsvollen Partien. Der Luzerner Kirchenmusikwissenschaftler Alois Koch hat jüngst unterstrichen, dass es Maranta gelingt, überraschende, teils eigenwillige Harmonik mit klassischer Linearität und kontrapunktischer Arbeit zu verbinden. Der Tessiner Gregorianikspezialist Giovanni Conti hebt zudem hervor, dass es zu Marantas Zeit gegensätzliche Tendenzen in der Kirchenmusik gab, die auseinanderstrebten: einerseits die Rückkehr zu archaischen, an die Tradition gebundenen Kompositionen, andererseits die Bestrebung, eine neue Musik zu komponieren, die einfacher subjektiver Eingebung entsprach. Maranta sei es auf einzigartige Weise gelungen, diese beiden Richtungen harmonisch zusammenzufügen.

1944 präsentierte Maranta seine *Missa in Nomine Jesu*, welche im Titel an die innige Spiritualität des Heiligen Bernhardin von Siena (1380–1444) anspielt, der im 15. Jahrhundert im Misox predigte. Sie fand in der Öffentlichkeit und in Stellungnahmen grosser Zeitgenossen wie beispielsweise jener des Luzerner Komponisten Johann Baptist Hilber (1891–1973) grossen Anklang. Für die Feldgottesdienste in der Kriegszeit komponierte Maranta 1944 auch eine *Missa pro milite*, die den heiligen Märtyrersoldaten mit ihrem Siegeskranz gewidmet ist und die er aus seiner Erfahrung als Gebirgsinfanterist für die Soldaten aus allen vier Sprachteilen der Schweiz komponierte. Ferner verfasste er in diesen Jahren Motetten für den Gottesdienst, die vor allem eine innige eucharistische Frömmigkeit ausdrücken. Marantas *Musica sacra* bildet im Urteil der jüngeren Forschung einen erst-rangigen Beitrag zur schweizerischen Kirchenmusik der damaligen Zeit.



Kompositorische Handschrift von Renato Maranta aus dem Manuskript der Messa Cristo Re. (Manuskript in privatem Besitz, eine Kopie davon kann im Archiv der Pfarrei von Prada eingesehen werden, Quelle des Abdrucks: Renato Maranta, *Musica sacra*, PGI 2022, S. 142)



Renato Maranta, nach einer Zeichnung von Sani Bajrami im Privatbesitz der Familie.

(Quelle: Titelseite des Buches: Massimo Lardi/Paul Widmer/Fernando Iseppi/Achille Pola, Renato Maranta – musicista, compositore, uomo di lettere – Studi sull'opera e raccolta di scritti, Chur 2023)

Kulturpolitisches Anliegen

Der Komponist Maranta stand in engem freundschaftlichem Austausch mit seinem Puschlaver Altersgenossen und Komponisten Remigio Nussio (1919–2000), der in der Kriegszeit als Privatsekretär General Henri Guisans diente. Ferner stand Maranta auch in guter, freundschaftlicher Beziehung zum Zürcher Musikwissenschaftler und Herausgeber rätoromanischer Lieder Peider Campell (1891–1958). Marantas Anliegen, seiner Heimat eine eigenständige künstlerische Stimme zu geben, war mithin ein unmittelbarer Ausdruck des erzieherischen Anliegens der Geistigen Landesverteidigung. Es wollte einerseits die italienischsprachige Minderheitenkultur der Bündner Südtäler gegen eine kulturpolitische Vereinnahmung durch das Nachbarland Italien stärken und

andererseits ein ausschliessliches Abgleiten in eine provinzielle und vom weiten italienischen Sprachraum abgeschnürte Dialektkultur verhindern. Dies wird besonders deutlich, wenn wir uns seinem zweiten Hauptwerk zuwenden, dem *Canzoniere del Grigioni italiano*, einer Sammlung von etwa achtzig Gesängen, für die er auch eigens passende Texte verfasste.

Nähe zur Lebenswelt

In Marantas Werk gibt es zwar einige wenige Lieder, deren Texte im lokalen Dialekt geschrieben sind, aber der Komponist hat ansonsten den Anspruch, eine differenzierte Hochsprache zu verwenden, um den geistigen Kulturanspruch seiner Landsleute hervorzuheben. Sein Bestreben in Musik und Dichtung



Renato Maranta beim Besuch seiner Puschlaver Cou-Cousine Giulia Mengotti-Maranta und ihren Kindern in Rom im Frühjahr 1940, v. l. n. r.: Giuseppe (Sohn von Giulia, 1924–2021), Renato Maranta (1920–1954), Giulia De Grada-Mengotti-Maranta (1898–1984) mit ihrem jüngsten Sohn, Luigi (geb. 1938), im Arm, dann folgen Sohn Paolo (geb. 1933) und die Tochter Maria (1924–2020). (Quelle: Massimo Lardi/Paul Widmer/Fernando Iseppi/Achille Pola, Renato Maranta – musicista, compositore, uomo di lettere – Studi sull’opera e raccolta di scritti, Chur 2023, S. 18, urspr. aus Familienarchiv Maranta)

liegt in der Vermittlung hehrer klassischer Formen, kombiniert mit einer mitfühlenden, achtungsvoll erklärenden Nähe zur Lebenswelt, die noch stark landwirtschaftlich geprägt war, eingebettet in die Rhythmen der Natur, aber auch in die sinnreichen, existenzzerhellenden Zyklen des Kirchenjahres. Neben der Lebensfreude, der Vaterlands-, Friedens- und Freiheitsliebe thematisiert Maranta auch die existentiellen Nöte der Menschen wie Naturkatastrophen, wirtschaftliche Unsicherheit, Auswanderung, Sehnsüchte und Ähnliches mehr. Peider Campell stellte unter anderem fest: «Seine Lieder, vielfältig in Form und Farbe, haben einen Akzent, den man im Tessiner und rätoromanischen Liedgut vergeblich sucht. Die Melodien zeugen von einer frischen Ader, weit entfernt von Konventionen.» Marantas Musik wirkt in der Tat niemals oberflächlich, sondern intensiv

durchlebt, und offenbart eine Freude, welche den bisweilen peinvollen Spannungen des Lebens ehrlich in die Augen schaut und auf einer staunenswerten Ebene künstlerisch aufhebt, die sich durch einfache Klarheit auszeichnet.

Früher Tod und baldiges Vergessen – späte Rezeption

Die musikalischen Werke Marantas genossen nicht nur in Graubünden einen schönen Erfolg, sondern wurden über Radio Monte Ceneri und Radio Beromünster immer wieder in der ganzen Schweiz ausgestrahlt. Sein unerhörter jugendlicher Einsatz für die Kunst einerseits und die erheblichen materiellen Entbehrungen andererseits führten ihn Ende der 1940er-Jahre zur Erschöpfung, und nach einem längeren Klinikaufenthalt starb er 1954 mit nur 34 Jahren an einem unerwarteten Herzversagen.

Dieser allzu frühe, tragische Tod trug viel dazu bei, dass sein Werk rasch in Vergessenheit geriet und bloss sporadisch einzelne Kirchenmusikwerke, die er noch zu Lebzeiten herausgeben konnte, in wenigen Kirchen des Puschlavs gesungen wurden. Besonders verhängnisvoll war das Schicksal seines *Canzoniere del Grigioni italiano*. 1946 hatte Maranta für diese Komposition von massgeblichen Fachleuten Anerkennung für die Qualität durch zwei «Zertifikate» erhalten, eines unterzeichnet von Alfred Stern (1901–1982), dem Musikexperten der Schweizerischen Trachtenvereinigung, und eines von Albert Wettstein (1916–1983), Professor für Gesangssolisten am Konservatorium Zürich. Auch Vittore Veneziani (1878–1958), Direktor der Chöre an der Mailänder Scala, der sich zu dieser Zeit als Flüchtling in der italienischen Schweiz aufhielt, lobte Marantas *Ave Maria*. 1946 hatte dieser bereits fünfzig Lieder für den *Canzoniere* komponiert. Nach einer kurzen Erholungspause im Jahr 1946 nahm Maranta seine intensive musikalische Tätigkeit als Komponist, Chorleiter und Musiklehrer wieder auf, bemühte sich um Gelder für die Herausgabe des *Canzoniere* und setzte sich erneut für dessen Verbreitung ein. Die 1948 von der Pro Grigioni italiano und der Gemeinde

Poschiavo versprochenen Beiträge für die Veröffentlichung des Werks wurden jedoch nicht ausbezahlt. Es kam allerdings zu Vorabdrucken, die Maranta mit Korrekturen am Rande versah und die glücklicherweise von seiner Schwester Carmen sorgfältig aufbewahrt wurden. Nach einer letzten Aufführung einiger Lieder, die in einem Artikel in der Zeitung *Il Grigione italiano* vom Juli 1949 bezeugt ist, hörte man nichts mehr über sein Werk, der Druck kam nicht zustande, die Liedersammlung *Canzoniere del Grigioni italiano* konnte nicht verbreitet werden, und so fiel sie der Vergessenheit anheim mit Ausnahme einiger seiner Gesangs- und Klavierschüler, die überlebten und noch einige Lieder im Herbst 2020 auswendig singen konnten, wie zum Beispiel die Puschlaverin Luciana Bondolfi (1936–2024). Diese bezeugte 2023 in einem Audiointerview mit Giovanni Ruatti, dass Maranta bei seinen Klavierlektionen den Schülern jeweils Stücke seines *Canzoniere* vorspielte und bescheiden die

Ohren spitzte, um die Eindrücke und Rückmeldungen seiner Schüler in Erfahrung zu bringen.

Publizistik

Neben der Musik veröffentlichte Renato Maranta meist im Stile kulturhistorischer Volksaufklärung etwa 150 Artikel in Zeitschriften Italienischbündens, allen voran in der Zeitung *Il Grigione italiano*, dessen Redakteur, der Pfarrer und namhafte Dichter Felice Menghini (1909–1947), mit Maranta geistig eng befreundet war. In seinen Beiträgen zeigt sich in aller Klarheit, wie tief Maranta musikalisch und literarisch sowohl in der italienischen wie auch in der deutschen Kultur bewandert und verankert war. Das bezeugt besonders eindrücklich eine letzte Schrift, die er zum Goethe-Gedenkjahr verfasste und in der er das Thema der Liebe bei Goethe und bei Dante vergleicht.



Cover von «Musica sacra». (PGI 2022. Vgl. Anhang.)



Cover von «Canzoniere del Grigioni italiano». (PGI 2022. Vgl. Anhang)

Sammlung seiner Werke und Interpretation

Erfreulicherweise ist es nun gelungen, alle bisher aufgetauchten Werke zur Sakralmusik dank der noteneditorischen Zusammenarbeit von Silvio Maggioni und Domenico Pola bei der Pro Grigioni italiano in einem Band zu veröffentlichen. Ein zweiter Band enthält die Liedersammlung *Canzoniere del Grigioni italiano*, den die Musikologin Anna Ciocca mit grösster wissenschaftlicher Sorgfalt edieren konnte. Der Puschlaver Schriftsteller Massimo Lardi hat sich besonders eingehend mit dem Leben Marantas auseinandergesetzt und darüber an der Oktobertagung zum 100. Geburtsjedenkjahr im Jahr 2020 in Poschiavo referiert. Der Journalist Achille Pola ist ebenda dem zeitgenössischen Medienecho und der Rezeption des Maranta'schen Werkes sorgfältig auf den Grund gegangen. Der Autor dieser Zeilen hat einen Artikel über die historischen Umstände des Wirkens von Maranta im Rahmen der geistigen Landesverteidigung beige-steuert. Diese Beiträge erschienen in einem dritten Band der Werke Marantas, der auch die edierten Akten der Tagung sowie wissenschaftliche Studien von Giovanni Conti zu Marantas Sakralmusik und Beiträge von Anna Ciocca zur Liedersammlung *Canzoniere del Grigioni italiano* umfasst. Ferner enthält der zweite Teil dieses dritten Bandes auch die Gesamtedition aller bisher veröffentlichten und unveröffentlichten Schriften Marantas, die der Churer Philologe Fernando Iseppi akkurat samt erklärenden Fussnoten aufbereiten konnte.

Die Musik von Renato Maranta hat inzwischen auch einige Chöre in aller Welt für sich gewinnen können – 2024 und 2025 konnte man das eine oder andere Werk Marantas staunend auf sich wirken lassen. Das musikalische Oeuvre Marantas nimmt eine Brückenfunktion ein zwischen den Zeiten und den

kulturellen Welten und ist darin auch ein Ausdruck seiner zugleich weltoffenen wie auch bodenständigen Bündner Heimatverbundenheit. Die Erkundungsfahrt steckt noch in den Anfängen, und es wäre erfreulich, wenn in den kommenden Jahren besonders in Graubünden dank der vielen hervorragenden Chöre der besondere Zauber der Werke Marantas einem breiten Publikum Stück für Stück erschlossen werden könnte.

Quellen und Literatur

- › Koch, Alois: «Der Komponist Renato Maranta (1920–1954)». Kirchenmusik aus dem Puschlav, in: Musik & Liturgie 3 (2024).
- › Lardi, Massimo/Widmer, Paul/Iseppi, Fernando/Pola, Achille): Renato Maranta, musicista, compositore uomo di lettere. Studi sull'opera e raccolta di scritti, PGI: Chur 2023. – Enthält Artikel von Giovanni Conti, Anna Ciocca, Massimo Lardi, Fernando Iseppi, Achille Pola und Paul Widmer.
- › Maranta, Renato: Musica Sacra, PGI: Chur 2022 (Opere di Renato Maranta 1)
- › Maranta, Renato: Canzoniere del Grigioni italiano, PGI: Chur 2022 (Opere di Renato Maranta 2)
- › Widmer, Paul/Thomas, Stephan/Delorenzi-Schenkel, Silvia: Der Bündner Komponist Renato Maranta (1920–1954), in Vorbereitung.

Hinweise

- › Die gedruckte Ausgabe der Werke Marantas (Opere di Renato Maranta 1-3) sind bei der Pro Grigioni Italiano erhältlich.
- › Elektronische Auszüge können Chorleiter beim Autor dieses Beitrags anfragen. (paul.widmer@hotmail.ch)

Paul Widmer, geb. 1967 in Sursee, ist Philosoph und Historiker; Studium in Zürich und München, wohnt seit 2007 mit seiner Familie in Winterthur. Einst Mitarbeiter des Instituts für Politikwissenschaften der HSG St. Gallen, Lehrer an Kantonsschulen, seit 2012 Leiter der Seemer Sternstunden.